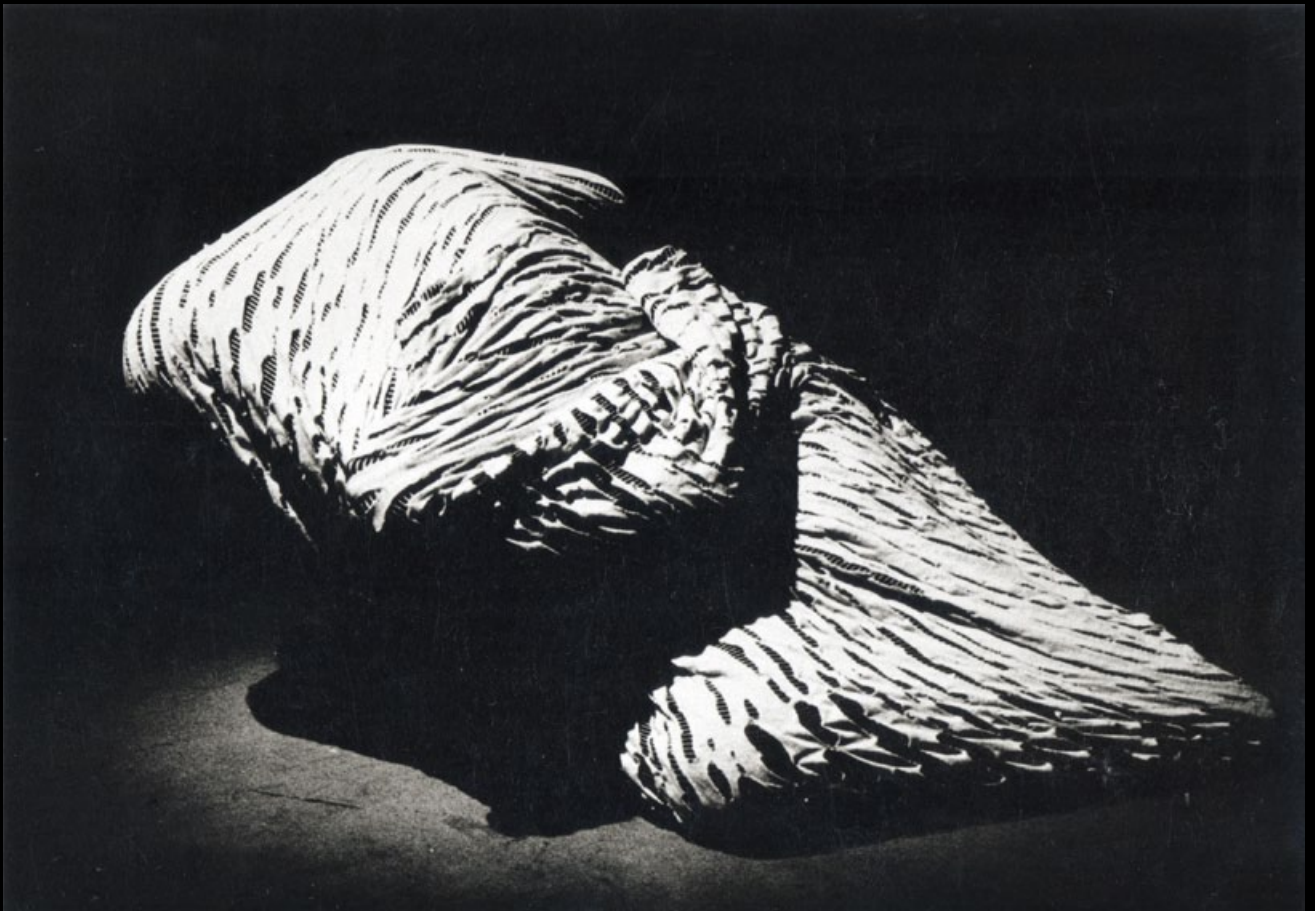

Katharina Klement

archive

Grafiken
Plastiken
Malerei
Fotos
Film
Partituren
Objekte
1986–2023





ohne Titel, 1995
Bleistift auf Papier, jeweils 9 x 13 cm

„Noten“ werden keine ausgestellt

Begleittext zur Ausstellung
Monika Voithofer

Archiv

Das Archiv, von Foucault als allgemeines System der Formation und Transformation von Aussagen charakterisiert, bildet den Ausgangspunkt für Katharina Klements Retrospektive auf ihr bildnerisches Oeuvre. Wühlen im eigenen Archiv bedeutet: zurückgehen in die künstlerische Vergangenheit, auswählen, reduzieren auf das Wesentliche, sichtbar machen, anknüpfen und damit einen Bezug zum Hier und Jetzt schaffen. Das Archiv ist Ort der Macht über die künstlerische Identität und das Archiv macht gleichsam die künstlerische Identität. Ihr Dasein als interpretierende Pianistin aufzugeben und sich als Komponierende zu positionieren war eine klare Lebensentscheidung. Die bildende Kunst blieb dabei stets eine Parallele zur Musik. So ist die Ausstellung ein „angreifbar machen“ der bildenden Künstlerin Katharina Klement.

Wesen

Eine Fotografie, entstanden im Rahmen einer ihrer ersten Performances – „Flugfluchten“ – 1987 in Graz bildet das Titelfoto zur Ausstellung. Diverse Medien – die Musik, der Tanz, das Licht, der Körper und Raum – werden verflochten. Klement selbst ist, als ausführende Performerin, von einem mehrschichtigen Stoffgewand gleich einem löchrigen, lichtdurchlässigen Kokon umwoben. Der Körper wird zum Objekt und offenbart eine eigentümlich dichotome, fluide Wesenhaftigkeit: jener einer lebendigen Plastik.

Ausstellungseinheiten

- 4 ... erste Einheit: Großformatig, Gestisch
- 8 ... zweite Einheit: Schütten
- 10 ... dritte Einheit: Transit, Local Times, Moments Élastiques
- 12 ... vierte Einheit: Plastik und Skulptur
- 15 ... fünfte Einheit: Körper
- 18 ... sechste Einheit: Grafische Partituren
- 23 ... siebente Einheit: Vitrine

- 24 ... Elfie Miklautz: Eingebung / Bildgebung / Formgebung.
Backstage-Einblicke in die Werkgenese
- 26 ... Biografien



ohne Titel, 9-teilige Serie, 1990
Eitempera auf Karton, 115 x 110 cm

erste Einheit: Großformatig, Gestisch

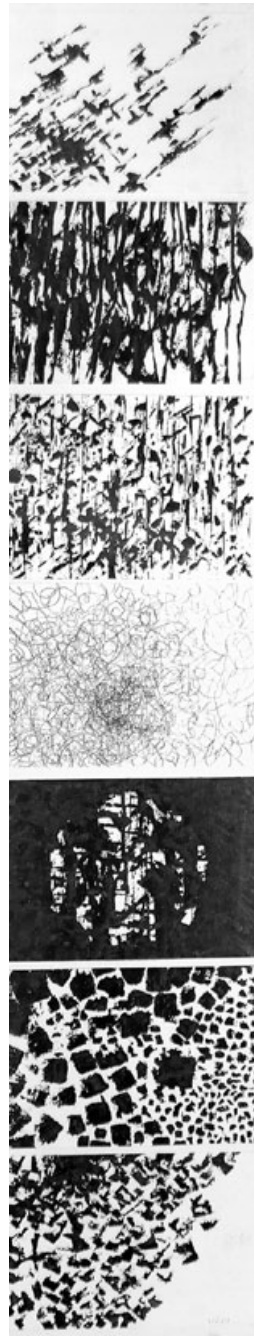
Das dynamische Moment der Bewegung ist in Klements Schaffen essenziell: etwa vom Anrühren der Farben über die Pinselstriche und dem großzügigen Auftragen mit der Spachtel bis zum Knicken und Falten des Papiers. Die Bilder werden dadurch dreidimensional und nähern sich wiederum dem Plastischen an. Diese „Faltungen“ werden von einem der großformatigen Bilder zudem fotografiert und parallel dazu gezeigt. So bedingen die verschiedenen Medien einander, sie existieren nicht für sich allein auf einer jeweiligen ontologischen Ebene.



ohne Titel, 2023
Eitempera auf Holz, 170 x 70 cm



ohne Titel, 1987
Diaserie SW



ohne Titel
7-teilige Serie, 2001
Eitempera auf Papier
133 × 27 cm



ohne Titel, 1988
Eitempera auf Karton, 100 × 71 cm



ohne Titel, 1989
Eitempera auf Leinwand, 71 × 102 cm

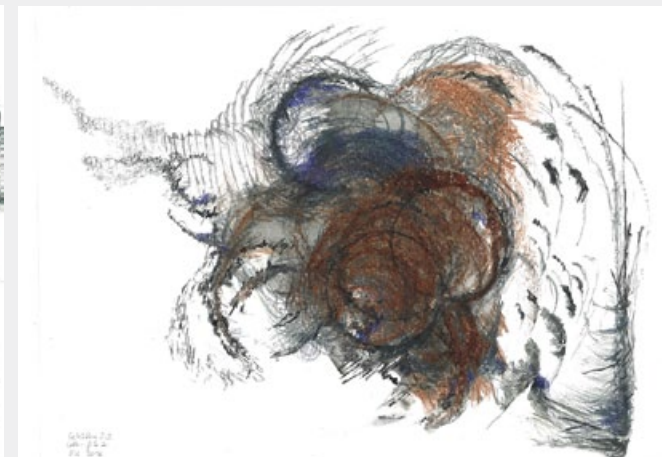
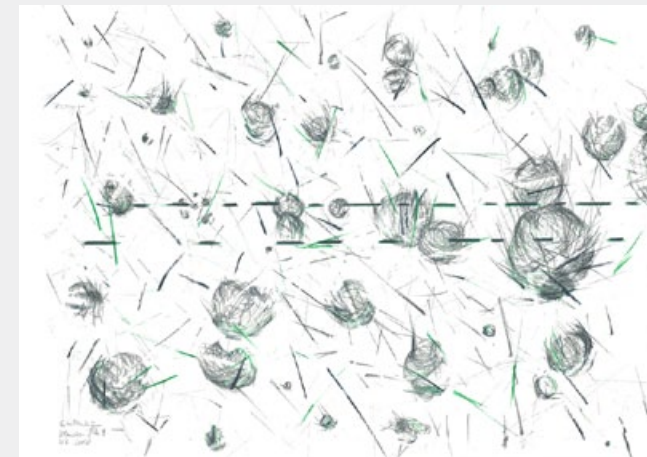
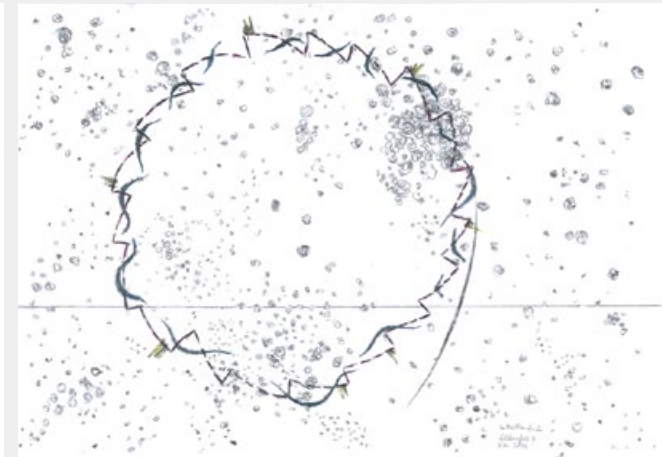
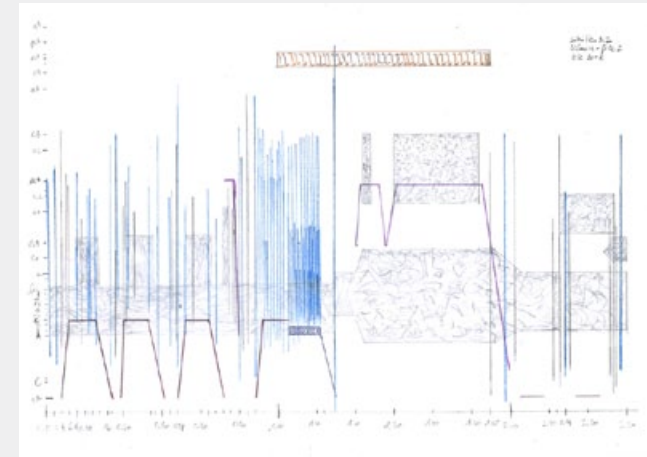
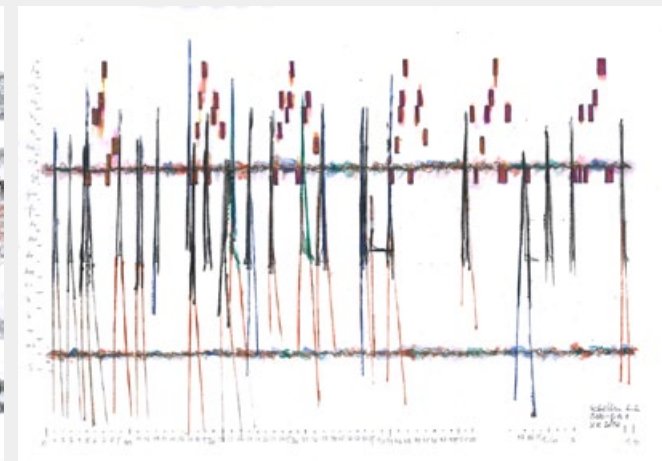
zweite Einheit:

Schütten

Aufnahmen aus einem Zementwerk in Niederösterreich sind hier Ausgangspunkt, Anregung und Katalysator. Es liegen dem Werk aus 2018 drei Fassungen zugrunde: eine akustische Grundlage von Field Recordings ohne Schriftbild, grafische Partituren und präzise ausnotierte Kompositionen. „Schütten“ ist ein Umkreisen, ein Schärfen, ein Transformieren des Konkreten ins Abstrakte, eine Auseinandersetzung mit den Abfällen eines funktionalen Prozesses. In diesem Fall mit den Klängen und Geräuschen von Maschinen im Zementwerk. Können sie einen ästhetischen Eigenwert haben? Klement verhandelt die Unmöglichkeit ihres Übertragungspotentials und des Übersetzens auf Instrumente. Notwendigerweise finden Abstraktionsgrade statt, viele davon sind den Musizierenden selbst überlassen. Die Grade an Körnigkeit vom groben Kalkgestein bis zum feinen Schüttgut Zement spiegeln sich in den Gradationen der Fassungen wider – sie sind ein Transformieren und neu Ordnen in Analogie zum Abtragen, Zerkleinern, Mahlen, Pressen, Erhitzen und wieder Abkühlen der konkreten Materie.



Pavane, 2012
Partitur für offene Besetzung
Gouache, Bleistift auf Karton, 40 × 40 cm



Schütten, 3 × 3 Solostücke für Violine, Cello, Klavier, 2018
Abbildung der 3 grafischen Partituren für Klavier (links) und Cello (rechts)
Gouache, Farbstift, Bleistift auf Transparent- und Zeichenpapier



dritte Einheit:
Transit, Local Times,
Moments Élastiques

Paul Virilios These des „Rasenden Stillstands“ ist hier der Impetus zum Befragen des Raum-Zeit-Gefüges durch längere Betrachtung eines Ortes, in diesem Fall der Bahnhof Gloggnitz. Aus einer ausgewählten Position am Bahnsteig entstehen manuell pro Stunde drei Bilder, insgesamt 36 Bilder in zwölf Stunden. Zugleich nimmt Andreas Platzer mit einer 8-Millimeter-Filmkamera alle 3 Sekunden ein Bild auf. Das daraus generierte Material mit Fokus auf einen statischen Ort mit durchfahrenden Zügen wurde mit Filmaufnahmen aus einem fahrenden Zug gegengeschnitten. Das synchrone Abspielen der schwarzweißen Dias und des stummen farbigen Zeitraffer-Films legt wiederum akustischen Abfall – in diesem Fall jenen der Abspielgeräte – frei und spricht ihrem Rauschen und Knarren den ästhetischen Eigenwert zu, der eine eigene geheimnisvolle Atmosphäre schafft. Der stets selbe Blick auf die sich verändernde Umgebung stellt hier abermals das Transformationspotential von Perspektiven ins Zentrum und generiert eine zutiefst subjektive lokale Zeit.

links: Super-8-Filmstills aus Moments Élastiques
(aus der Serie „Local Times“), 1999

rechts: Auswahl aus Diaserie Moments Élastiques
(aus der Serie „Local Times“), 1999

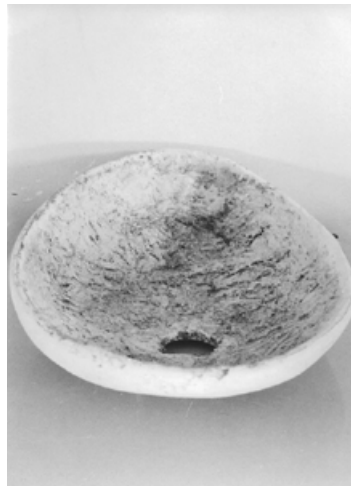




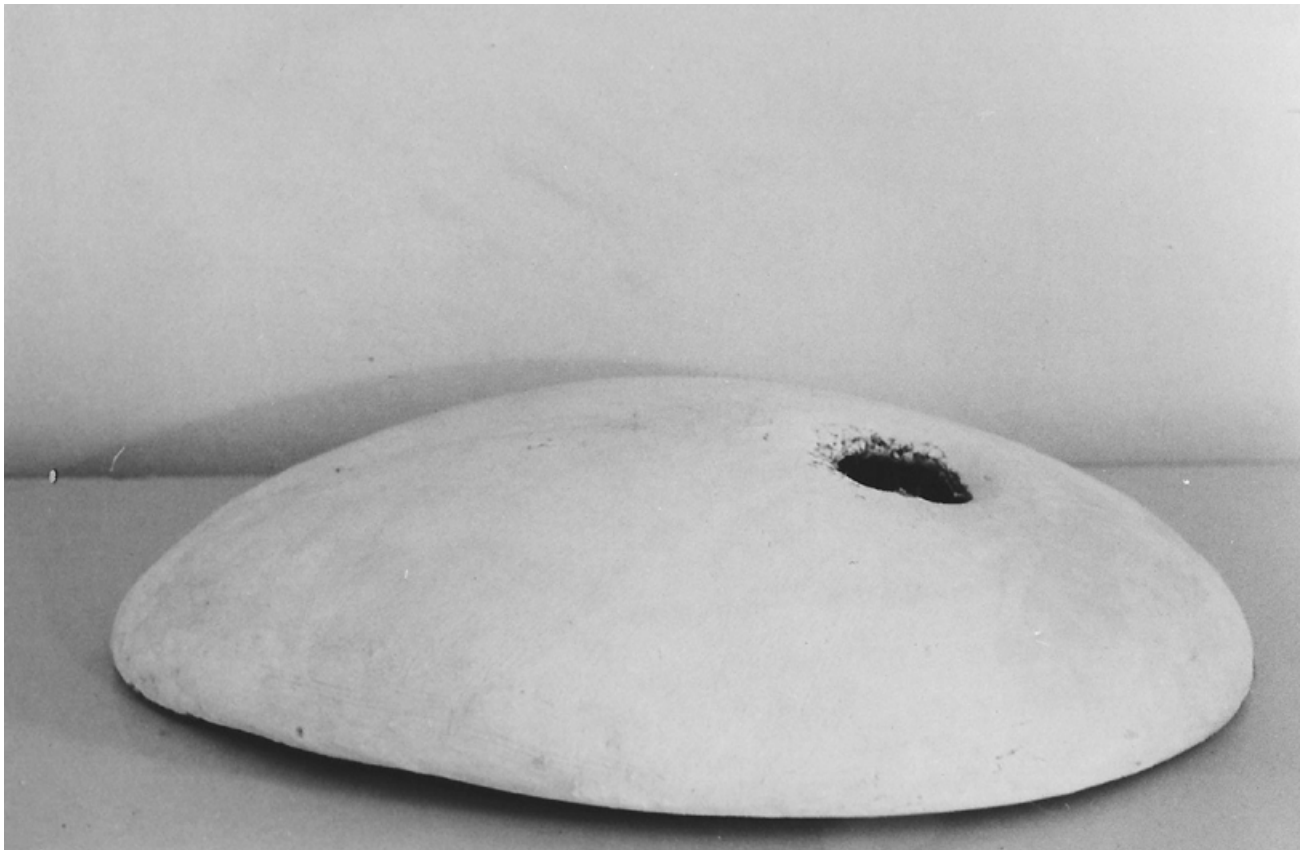
vierte Einheit:
Plastik und Skulptur

Klement überträgt das Prinzip von additiver und subtraktiver musikalischer Synthese ins Dreidimensionale: als ein Aufbauen, dem Prinzip der Plastik, oder ein Hineinschneiden, dem Prinzip der Skulptur. In der elektroakustischen Musik filtert Klement entsprechend frequenzreiches Rauschen oder baut sich aus Sinustönen einen interessanten Klang. „Die Arbeit zwischen Sinuston und Rauschen, das ist das, was mich interessiert und warum ich die elektronische Musik so liebe: sie zeigt so deutlich das Material“, so Klement.

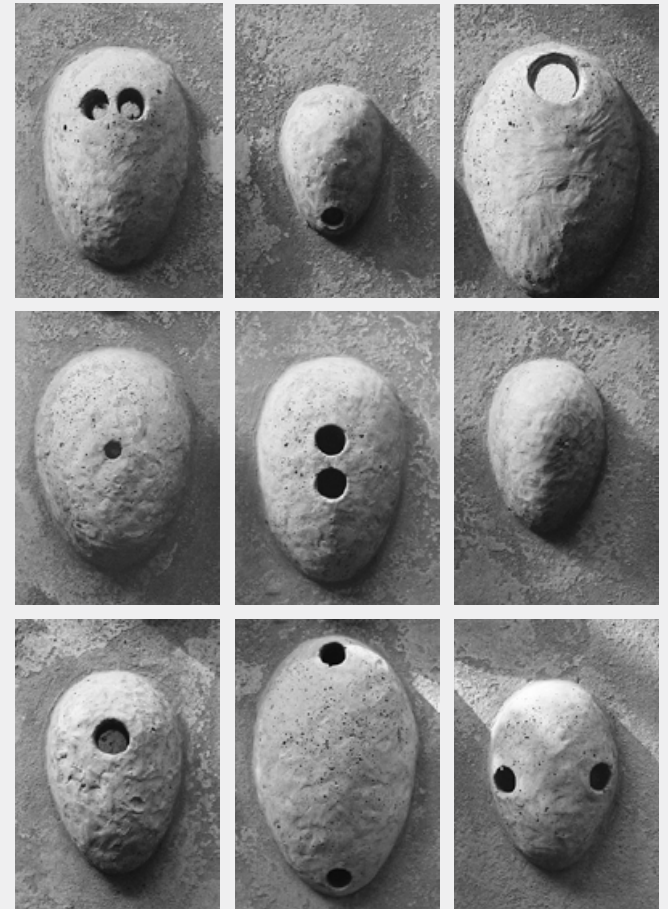
Durch mehrere ihrer Plastiken zieht sich das Motiv des Ovals. Es eröffnet einen Bezug zur Körperlichkeit, so ersetzt das Oval beispielsweise den Kopf oder wird in Skizzen am Rücken getragen. Das Oval wird dem menschlichen Körper einverleibt und vice versa.



Oval, 1993
Gips, Draht, Jute, ca. 100×60×20 cm

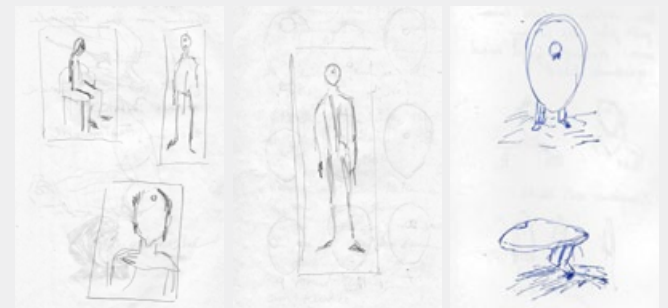


ohne Titel, 1995
Bleistift auf Papier, 13×9 cm



Ovale, 1996
Zementguss, ca. 70×100×20 cm

ohne Titel, 1995
Bleistift, Tinte auf Papier, jeweils 29,5×21 cm





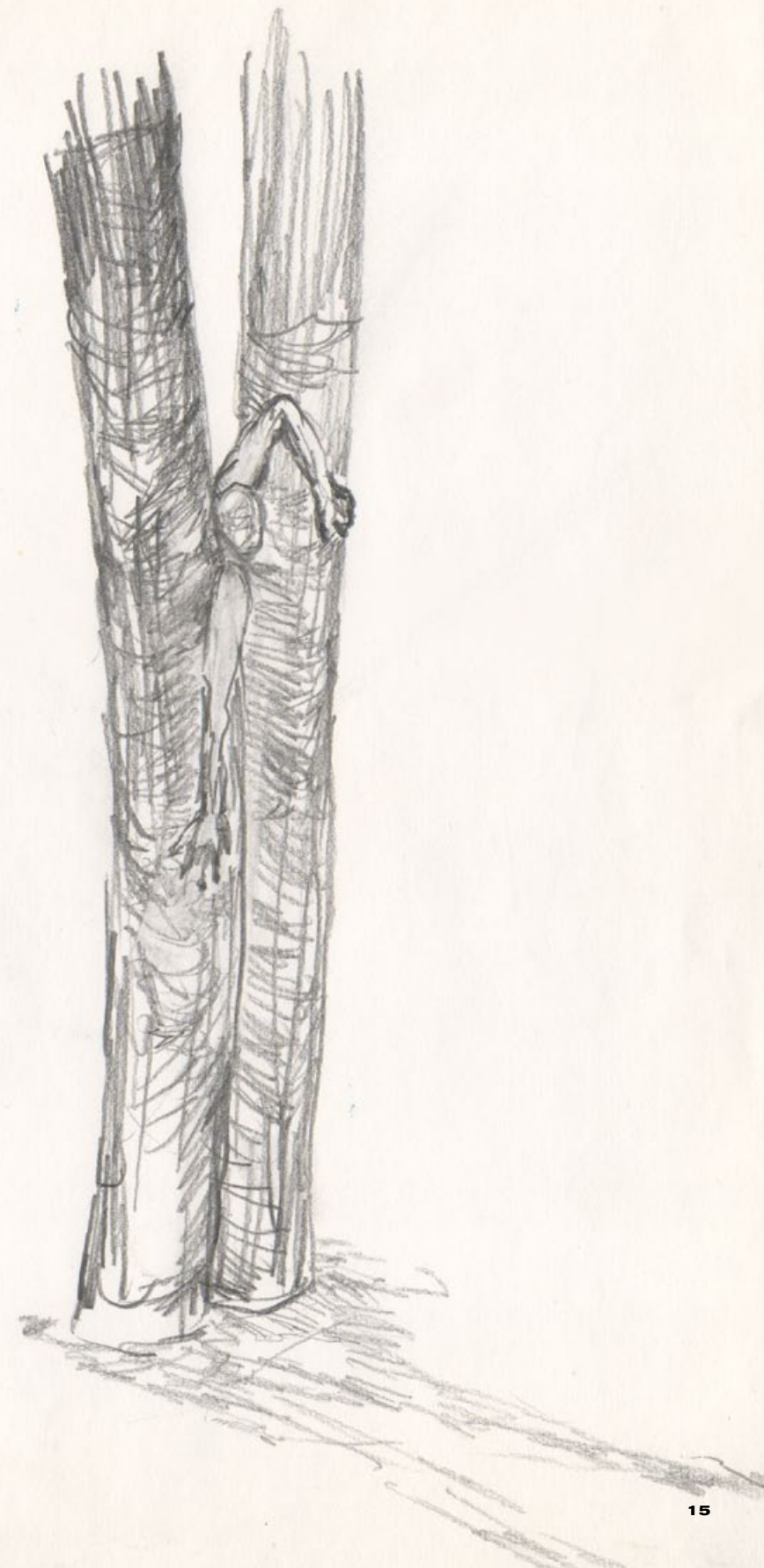
ohne Titel, 1987/2023
Kleinplastik: ungebrannter Ton koloriert
SW-Fotoserie: 6-teilig, 29,5 x 21,5 cm



ohne Titel, 1994
Gips, ca. 30 x 30 x 30 cm

fünfte Einheit: Körper

Der Körper ist unser Haus, in dem unsere Wahrnehmungen eingebettet sind, unsere Identität, unser Dasein in der Welt. „Der Körper mit dem Stoff ist eine dynamische Plastik“, sagt Klement. Der Körper fusioniert in ihrem Oeuvre zumeist mit anderen Körpern und Objekten. Nicht nur als Performerin, sondern auch im Falle der Pianistin Klement ist etwa die Hand eine wiederkehrende Konstante: Die Hand, die formt – ob Klang, Plastiken oder Skulpturen. Das Gestische wird zum Objekt der künstlerischen Auseinandersetzung.



ohne Titel, 1991/92
Bleistift auf Papier, 30 x 24 cm



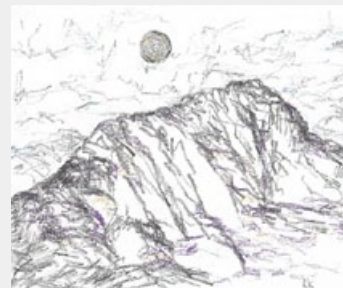
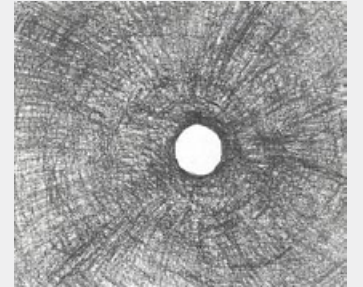
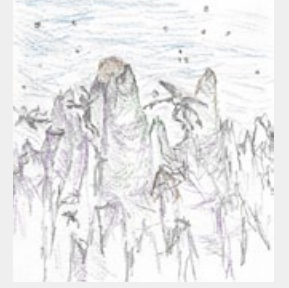
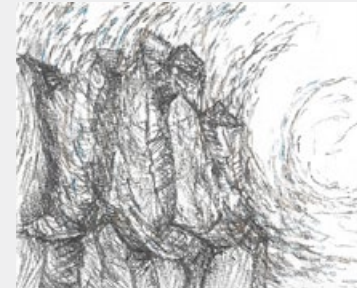
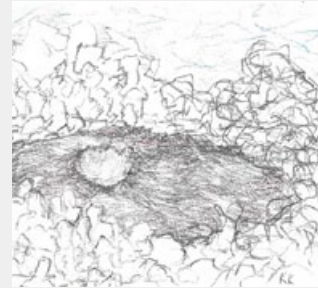
ohne Titel, 1986
Eitempera, Graphit auf Karton, 102 × 72 cm



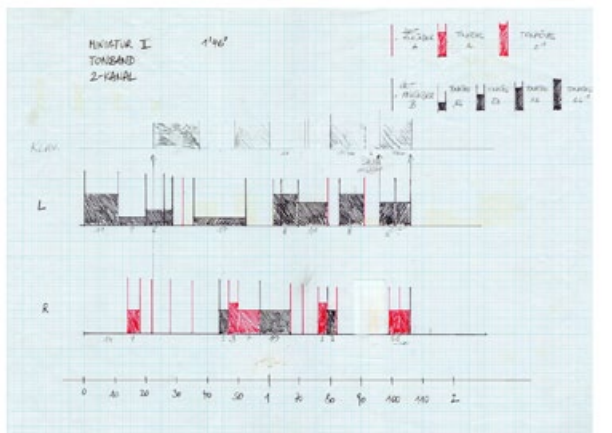
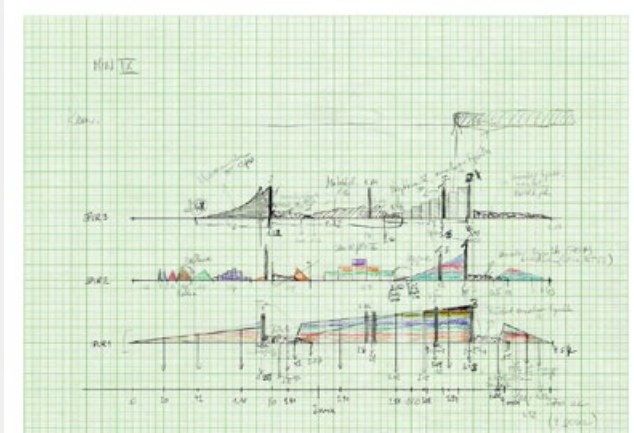
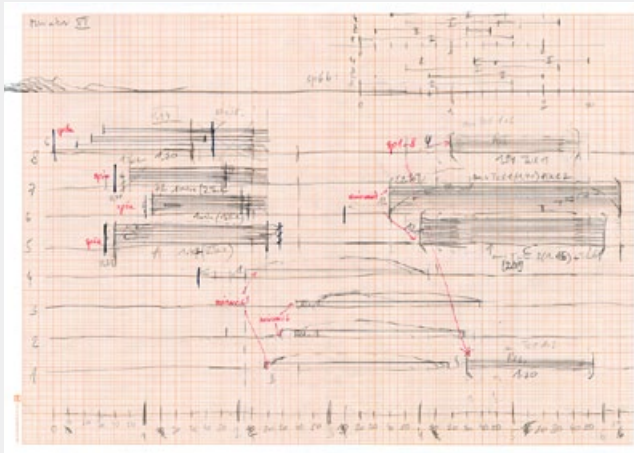
ohne Titel, 1986
Eitempera, Graphit auf Karton, 102 × 72 cm



ohne Titel, 1991/92
Bleistift, Buntstift auf Papier, jeweils 30 × 24 cm



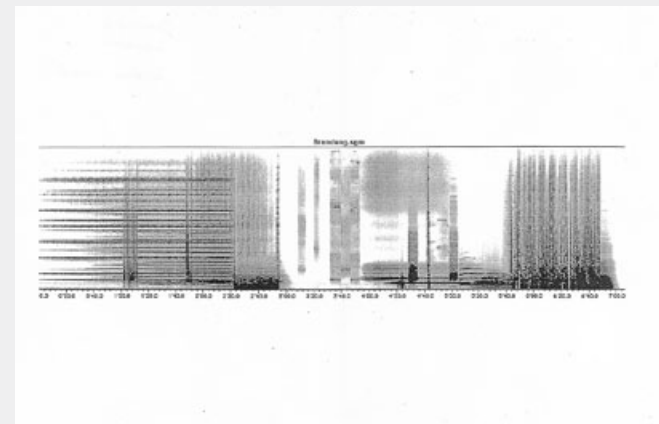
ohne Titel, 12 Zeichnungen in Serie, 1997
Bleistift, Buntstift auf Papier, jeweils ca. 10 × 13 cm



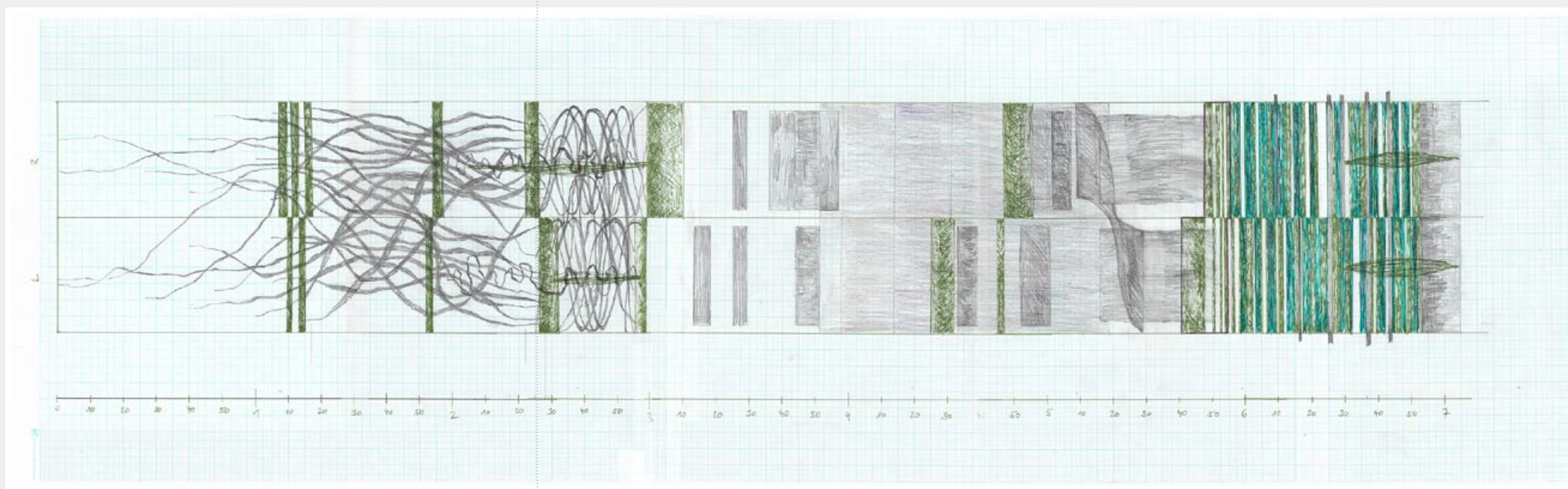
13 Miniaturen, für 8-Kanal Tonband und Klavier, 1993/94
Abgebildet: Skizzen zu Miniatur 2, 7, 9 und 12, jeweils 29,5 x 42 cm
Bleistift, Buntstift, Filzstift, Papier

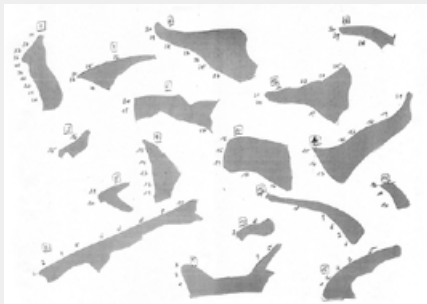
sechste Einheit: Grafische Partituren

Die in dieser Einheit gezeigten Partituren sind allesamt Neben- und Zwischenprodukte am Weg zu einer musikalischen Komposition oder zu einer ausnotierten Partitur, die Ausführende und das Publikum normalerweise nicht zu Gesicht bekommen.

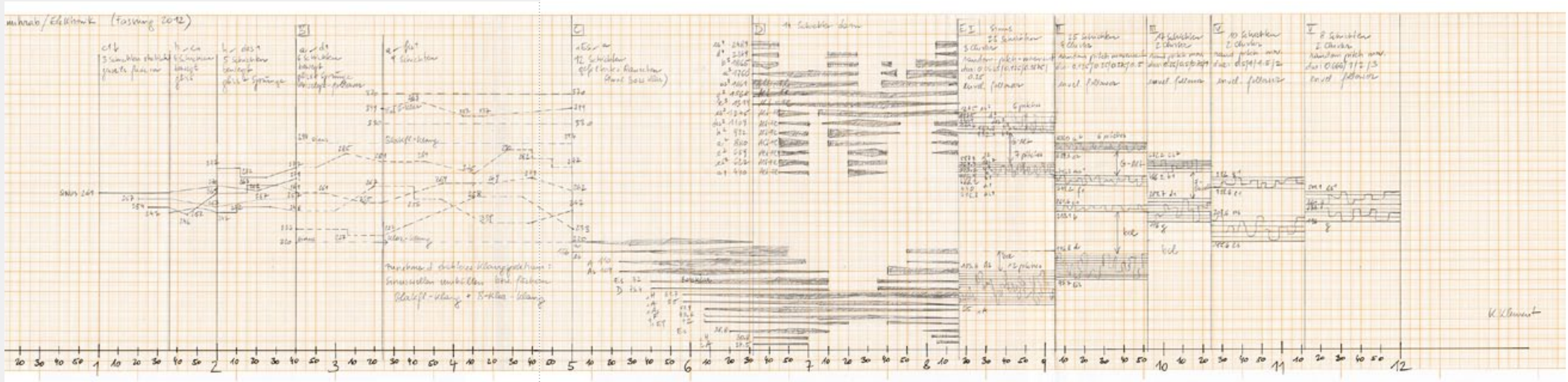


Brandung I, Tonband stereo, 1992
Partitur (Aufzeichnung des rechten und linken Kanals)
Bleistift, Filzstift auf Papier, 29,5 x 105 cm
Computerausdruck, 29,5 x 42 cm

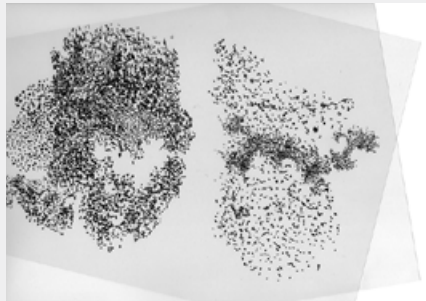




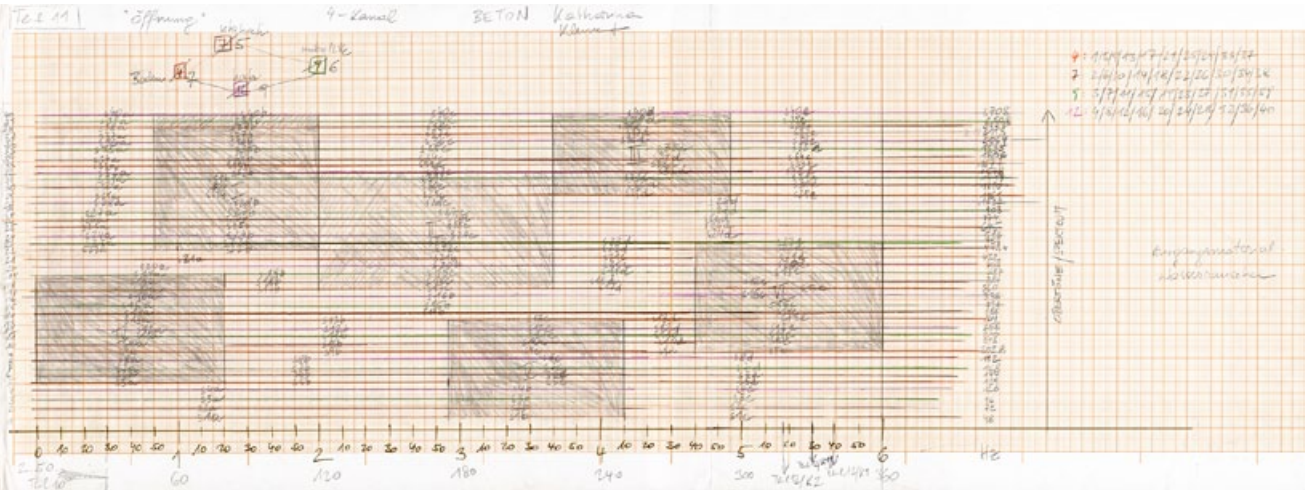
anständig abgeräumt, Klavier solo, 2013
Skizzen, jeweils 29,5 x 42 cm
Bleistift auf Papier



mihrab, für Blockflöte, Klarinette, Elektronik, 2008/12
Skizze für Elektronikteil, 29,5 x 90 cm
Bleistift auf Papier

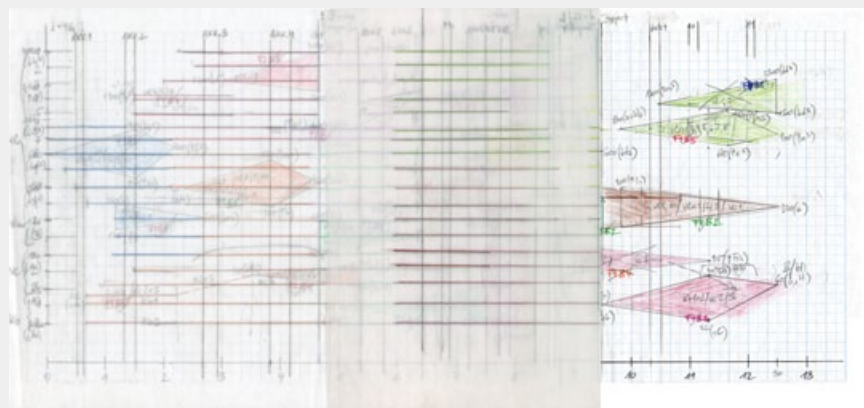
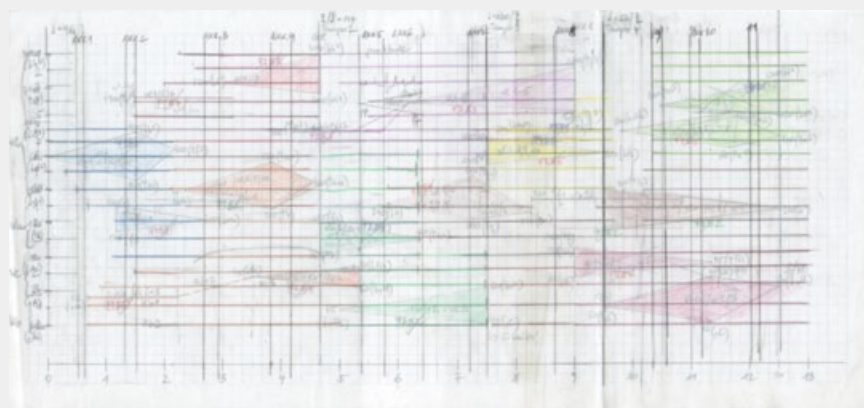
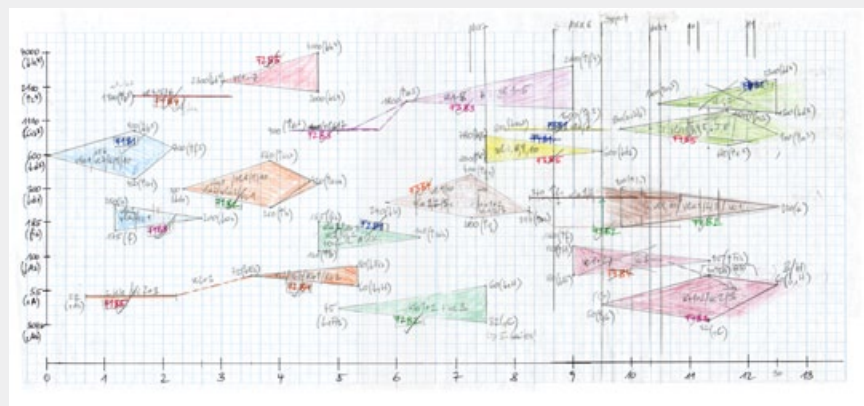


granular, für Klavier, Perkussion, Live-Elektronik
8-Kanal, 2007
Skizzen, Montage: 60 x 84 cm
Filzstift, Transparentfolie, Papier



Beton, Klanginstallation 10-Kanal, 2000/01
Teilskizze, 29,5 x 70 cm
Bleistift, Buntstift auf Papier

Beton (2000/01) ist eine 10-kanalige elektroakustische Arbeit, die auf dem Protokollieren und Herausschälen des ohrenbetäubenden Lärms des Schneidens von Beton auf einer Baustelle fußt. Quer- und Senkrechtschnitte der Diamantkreis-Sägeblätter werden auf die vertikale und horizontale Ebene – die Time Domain und Frequency Domain – von Musik übertragen. Die aus dem Beton herausgeschnittenen Rechtecke spiegeln sich grau in der grafischen Partitur wider. Die farbigen Striche in der Partitur zur Klanginstallation stehen für das Spektrum, woraus Teile herausgeschnitten und wiederum in einem prozessualen Verlauf granular transformiert werden.



lichte Sicht, für Streichorchester, 2014
 Skizzen, jeweils 29,5 x 55 cm
 Bleistift, Buntstift, Filzstift, Papier, Transparentpapier

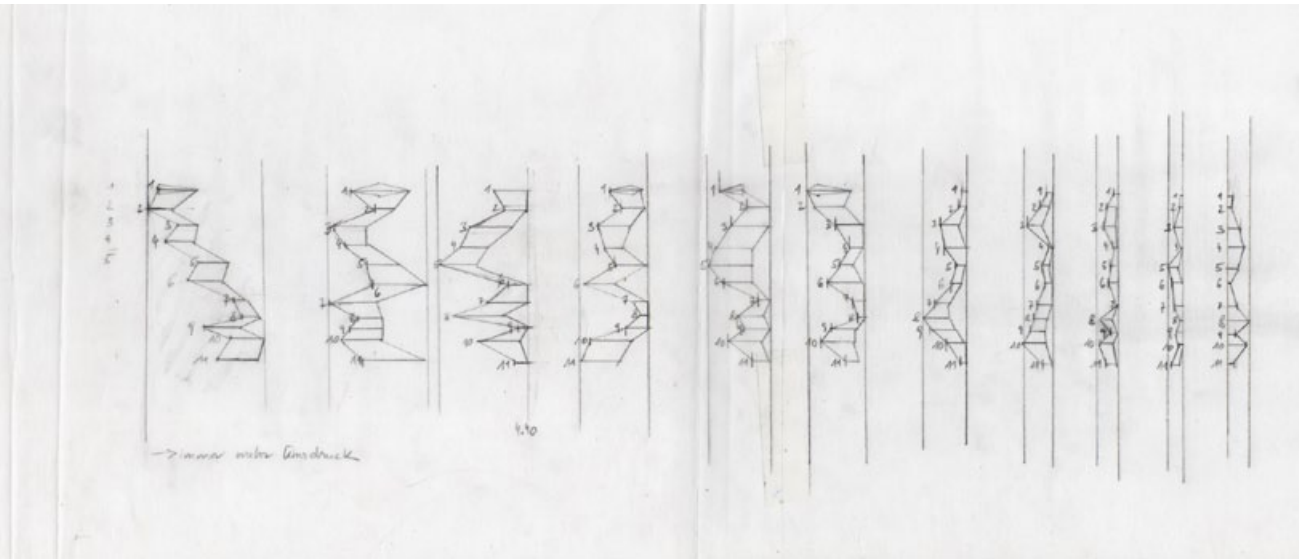
siebente Einheit:

Vitrine

Die Vitrine – als Objekt Trouvé im Ausstellungsraum – als Sinnbild des Speichers und der Erinnerung verweist zurück zum ursprünglichen Ausgangspunkt der Ausstellung: dem Archiv. Die Vitrine ist Veranschaulichung und Abbild des Geistigen und doch hermetische abgeriegelt und mag als Spiegel des oder Introspektion in das künstlerische Schaffen von Katharina Klement gedeutet werden. Ein Schaffen, das stets zwischen den Sparten changiert und sich transformiert. Texturen, Spektren, Grade, Nuancen und Schattierungen werden aus einem Medium herausgelöst und in einem anderen neu geformt. „Das Material arbeitet weiter. Dinge aus dem Archiv werden rekontextualisiert und aus dem Blick, wie ich jetzt bin, heraus betrachtet. Sie sind nicht etwas Museales, sondern fordern mich heraus, daran anzuknüpfen und etwas Neues daraus zu machen“, beschreibt Katharina Klement ihren künstlerischen Ansatz.



Elfie Miklautz



„Ich denk’ nicht im Dreivierteltakt.“
Katharina Klement

In Katharina Klements Archiv finden sich zahlreiche graphische Arbeiten, versehen mit Titeln, die musikalischen Werken zuordenbar sind. In den veröffentlichten Partituren der Werke sind sie nicht enthalten; die Interpret*innen bekommen sie nie zu Gesicht. Sie dienen offenbar nicht als Handlungsanweisungen für Aufführende. Doch welche Funktion haben sie dann? Sie sind, so Klement, „wie Schnittmuster für ein Kleid“ zu verstehen, unentbehrliche Katalysatoren für die Werkentstehung. Der Ursprung ihrer Werke liegt häufig in einer Bildidee. Hand in Hand mit der Vorstellung einer Textur oder einer bestimmten Klangqualität formt sie die Quelle, von der ein Prozess des Konkretisierens ausgeht. Die Vision eines Werks wird buchstäblich nachgezeichnet, manifestiert sich in rudimentärer Form und determiniert die weiteren kompositorischen Schritte. Ein Bild bahnt den Weg, zeichnet ihn gewissermaßen vor. Farben, Formen, Zwischenräume, horizontale und vertikale Bewegungen bilden eine Gestalt, die auf einen Blick die gesamte Werkstruktur sichtbar macht. Das graphisch Gestaltete

lichte Sicht, für Streichorchester, 2014
Skizze, 29,5 x 55 cm
Bleistift, Transparentpapier

erweist sich als Ordnungsmuster, eine verbindliche Vorgabe für die weiteren Entscheidungen. In die Zeichnung geht alles bislang Vorgestellte, Assoziierte, schriftlich Notierte ein. Ist das Bild erst einmal auf Papier, sei das Werk im Grunde in seiner Gestalt fixiert, so Klement. Die Graphik fungiere als eine Art Bauplan.

Das graphisch Notierte ist in diesem Fall also nicht Vorschrift für andere, sondern ausschließlich für sie selbst. Es bildet die Basis für die anschließende Transkription in ein konventionelles Notat, für Entscheidungen über Instrumente, Tonhöhen, Dynamik und Rhythmen, für feinste Differenzierungen aller Parameter. Während dieser Übersetzungsarbeit hält sie sich immer wieder die visualisierte Werkgestalt vor Augen, um nicht auf Abwege zu geraten, sich nicht von am Weg liegenden Verlockungen, andere Pfade einzuschlagen, verführen zu lassen.

Dieser Umweg über Visuelles ist auch dem Versuch geschuldet, sich nicht sofort den Normierungen der Notation unterwerfen zu müssen. Ein Befreiungsakt, mit dem auch der Möglichkeitsraum dessen, was zu Gehör gebracht werden kann, erweitert wird. Es darf groß gedacht werden, bevor die Mühen des Transformierens in Notenschrift einsetzen. Aus der visuellen Form ein Klanggebilde abzuleiten und zu notieren ist für Klement harte, aber auch reizvolle Arbeit – auf diese Weise wird vermeintlich Unmögliches doch realisierbar. „Ich kämpfe seit jeher mit dem 5-Linien-System“, so Klement, immer wieder müsse sie ihre musikalischen Ideen in dieses Raster pressen. Aufschreibemethoden sind immer auch Vorschreibesysteme und das Einhalten von Vorschriften beschränkt die Spielräume. Reizvoll findet Klement die Übersetzungsarbeit dennoch, und zwar deshalb, weil jedem gewünschten Detail Rechnung getragen werden und eine klar definierte Form erreicht werden könne. Und darauf kommt es Klement letztlich an. Sie möchte mit den Ausführenden möglichst verständlich kommunizieren, Missverständnisse so weit es geht vermeiden. In ihrem Archiv finden sich auch ausschließlich graphisch notierte Stücke oder verbale Konzepte, allerdings nimmt der gewohnte Musikbetrieb solche Arbeiten kaum wahr. Offene Stücke werden nicht verlegt, selten aufgeführt, zu kurz geprobt und die Bereitschaft zu einer ausführlichen Auseinandersetzung damit ist kaum vorhanden. Dies mag ein weiterer Grund für die Komponistin sein, die Übersetzung vom Visuellen in konventionell Notiertes vorzunehmen.

Übersetzen, Transkribieren, Transformieren sind zentrale Bestandteile von Klements Denk- und Arbeitsweise. Aus Bildern entstehen auf diese Weise neue Klangwelten; auch bereits existierende Werke werden immer wieder überformt. Man könne sich das vorstellen wie die Technik des Übermalens in

der Bildenden Kunst, meint sie. Ein anschauliches Beispiel dafür bietet das Werk *lichte Sicht* (2013/14). Ursprungsmaterial dafür ist eine aus konkretem und synthetischem akustischem Material generierte Klanginstallation mit dem Titel *5 Boote, 20 Fische* (2011), bei der mit Lautsprechern versehene Boote auf einem Fluss einander begegnen, sich kreuzen, wieder auseinanderdriften. Die dazugehörige, auf Millimeterpapier gezeichnete graphische Partitur zeigt in der Vertikale eingetragene Frequenzen von 30 bis 4000 Hertz, in der Horizontale eine Zeitleiste. Ins Bild gesetzt sind bunte Dreiecke und Trapeze, Fische genannt. Aus dieser Zeichnung entsteht schließlich ein neues Werk für 18 Streicher mit dem Titel *lichte Sicht*. Über die bereits vorhandene ursprüngliche Graphik legt Klement Transparentpapier und markiert darauf die je nach Tonhöhe passenden Streichinstrumente, übersetzt das auf den in Schichten übereinandergelegten Blättern Sichtbare schließlich in konventionelle Notenschrift und erzeugt so eine Partitur, bei der alle formalen visuellen Parameter berücksichtigt werden. Die Zeichnung hat also neuerlich ein Werk „getriggert“ und als Katalysator der Werkgenese fungiert. Klement versucht auf diese Weise auch das auktoriale Prinzip auszuhebeln. Entscheidungen werden so weit wie möglich an das graphische Material delegiert; ihre persönliche Handschrift tritt erst in der Fixierung der Übertragung auf das Notenpapier zum Vorschein.

Ähnlich sich selbst zurücknehmend verfährt Klement in der Überformung ihres Klavierstücks *reell leer* aus dem Jahr 2004, das sie zwischen 2013 und 2018 in Form von fünf Variationen weiterentwickelt. In Variation 1 mit dem Titel *anständig abgeräumt* bleibt außer dem Instrument und den im Ursprungswerk enthaltenen 30 Tönen allerdings kein Stein auf dem anderen. Die Töne werden graphisch als 30 Linien übereinander angeordnet, auf die willkürlich kürzere und längere, dickere und dünnere Striche eingetragen werden. Ähnliche Willkür waltet im nächsten Schritt, bei dem aus einem Blatt gleicher Größe unregelmäßige Formen ausgeschnitten werden. Dieses Blatt wird über das mit den Linien versehene Papier gelegt und lässt wie eine Art Sieb nur die ausgeschnittenen Bereiche darunter sichtbar werden. Danach gilt es „nur noch“, die verbliebenen sichtbaren Striche als Noten darzustellen, deren Dauer, ihre Überlagerungen und ihre Aueinanderfolge auf 2 Systeme mit je 5 Linien zu übertragen, also konventionell für Klavier zu notieren. Was die Interpret*innen als Vorlage erhalten, ist vertrautes Aufführungsmaterial. Das „Dahinter“, die von Klement als „Rückseite“ des Werks bezeichnete Grundlage, bleibt ihnen verborgen. Es ist Material fürs Archiv, vielleicht eines Tages von Neuem Werkideen anregend. Normalerweise nur der Autorin zugänglich. Backstage eben.

Biografien

Katharina Klement ist als „composer-performer“ im Bereich von komponierter, improvisierter, elektronischer und instrumentaler Musik tätig. Geboren in Graz, zog sie 1987 nach Wien, studierte Klavier, Komposition und absolvierte den Lehrgang für elektroakustische und experimentelle Musik an der dortigen Universität für Musik und darstellende Kunst. Zeitgleich besuchte sie Kurse in Tanzimprovisation und plastischer Gestaltung.

In ihrem Werk finden sich zahlreiche querverbindende Projekte innerhalb der Bereiche Musik-Text-Video. Ihr nahes Verhältnis zur bildenden Kunst zeichnet sich unter anderem durch räumliche Konzepte und Einbezug von Grafiken in Partituren aus. Besonderes Interesse gilt dem Instrument Klavier und dafür erweiterte Spieltechniken. Sie ist Gründerin und Mitglied mehrerer Ensembles für improvisierte Musik. Sie gilt als eine unverwechselbare und klar konturierte Stimme in der Neuen Musik.

Internationale Konzerte und Aufführungen, u. a. in St. Petersburg / Festival Acousmonium, Triest / Festival chaos-teatri del suono, Stockholm / Fylkingen, Basel / Gare du Nord, Tamil Nadu / Südindien, São Paulo / BIMESP, Florida / contemporary music festival, österreichische Festivals Wien Modern, Elevate Graz, Klangspuren Schwaz.

Ihre Arbeiten sind auf zahlreichen Tonträgern erschienen, u. a. bei gruenrekorder, Ventil records, chmafu nocords, Austrian grammophone.

Sie erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen, u. a. „honorary mention“ 2006 ars electronica Linz, Kunstpreis Österreich Sparte Musik 2013, Musikpreis der Stadt Wien 2021.

Seit 2006 unterrichtet sie am Lehrgang für elektroakustische und experimentelle Musik an der Universität für Musik und darstellende Musik Wien.

www.katharinaklement.com

Monika Voithofer studierte Musikwissenschaft und Philosophie in Graz und Wien. 2021 wurde sie an der Universität Graz mit einer Studie zur Geschichte und Ästhetik von konzeptueller Musik aus transatlantischer Perspektive promoviert. Längere Forschungsaufenthalte führten sie nach London (CRMEP, Kingston University), New York City (NYPL + MoMA Archives) und Chicago (Northwestern University + University of Chicago). Schwerpunkte ihrer wissenschaftlichen Arbeit liegen vor allem im Bereich der Musikästhetik, (musikalischen) Avantgarden des 20. Jahrhunderts und zeitgenössischen Kunstformen des 21. Jahrhunderts. Zudem ist sie als freie Kulturjournalistin tätig.

Elfie Miklautz hat die Prager Fotoschule absolviert, Soziologie und Philosophie studiert und ist als Professorin an der Wirtschaftsuniversität Wien tätig. Sie forscht an den Schnittstellen von Wissenschaft und Kunst, beschäftigt sich mit symbolischer Ökonomie und materieller Kultur und hat Arbeiten zur Musikästhetik veröffentlicht. Auf der Suche nach Ausdrucksformen jenseits wissenschaftlicher Engführung interessiert sie sich besonders für das Verhältnis von Bild und Begriff sowie die Verbindung von Musik und Fotografie.

Impressum

Katharina Klement: archive

Erschienen anlässlich der gleichnamigen Ausstellung vom 3. März bis 21. April 2023 im echoraum Wien.

Medieninhaber, Herausgeber: echoraum, Sechshauser Straße 66, 1150 Wien
Titelfoto: Gert Heide
Werkfotos, Abbildungen: Katharina Klement
Film „Moments Élastiques“ (S. 10): Andreas Platzer
Texte: Monika Voithofer (S.3, Ausstellungseinheiten), Elfie Miklautz (S. 24/25)
Die Texte sind aus Gesprächen der beiden Autorinnen mit Katharina Klement im Jänner 2023 hervorgegangen.
Gestaltung: Wolfgang Gosch, Wien
Druck: druck.at, Aredstraße 7, 2544 Leobersdorf
Auflage: 200 Exemplare
© 2023 Katharina Klement, echoraum



ohne Titel, 1993
Ei- und Öltempera auf Karton, 30 x 20 cm

**Katharina Klement
archive**

Katalog zur Ausstellung 2023
echoraum, Wien